

Alexandra Lembergt

DIE SUCHE NACH 'DEM ANDEREN'

Die Science-Fiction-Romane Mary Doria Russells

Der vorliegende Artikel untersucht die SF-Romane *The Sparrow* (1996) und *Children of God* (1998) der amerikanischen Autorin Mary Doria Russell, die mit dem Arthur C. Clarke und Kurd Lasswitz Preis ausgezeichnet wurden. Die Romane stellen die Kontaktaufnahme einer von Jesuiten geleiteten Mission mit Aliens des Planeten Rakhat sowie die dadurch ausgelösten individuellen Krisen und gesamtgesellschaftlichen Veränderungen dar. Doch die Auseinandersetzung mit 'dem Anderen' bleibt nicht auf die Alien-Mensch-Problematik beschränkt. Auch die Beziehung des Menschen zu Gott wird an Hand der Extremerfahrung menschlichen Leids thematisiert. Russells Romane werden im Folgenden mit Bezug auf die Hiobsproblematik und dem Theodizeeproblem diskutiert.

The present article examines the SF novels The Sparrow (1996) and Children of God (1998) by the American author Mary Doria Russell, which won the Arthur C. Clarke and Kurd Lasswitz Awards. At the centre of these novels lies the first contact between members of a Jesuit mission and aliens from the planet Rakhat. This contact has fatal consequences for both parties. The novels depict the individual crises as well as the far-reaching social changes evoked by it. However, not only conflicts of humans and aliens are examined in the texts. The relationship between humans and God is also explored, focussing particularly on the problem of human suffering and undeserved pain. In the following, Russell's novels are discussed in relation to the Book of Job as well as to the problem of theodicy.



Die Entstehung von Mary Doria Russells SF-Romanen *The Sparrow* (1996) und *Children of God* (1998) steht nach Aussagen der Autorin in engem Zusammenhang mit dem 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch den Italiener Christoph Kolumbus, der 1992 begangen wurde (Gevers 5). Im Zuge einer historischen Aufarbeitung der

Ereignisse meldeten sich zu dieser Zeit zahlreiche kritische Stimmen zu Wort, die auf die fatalen Folgen der Entdeckung Amerikas für die Ureinwohner hinwiesen und scharfe Kritik an den christlich-europäischen Entdeckern und Missionaren übten. Diese Kritik war der Anlass für die Autorin, ihren ersten Roman zu schreiben, in dem sie sich mit dem Aufeinandertreffen von Angehörigen verschiedener Kulturen, das in der SF-Literatur auch als 'First Contact'-Problematik bekannt ist, aus zeitgenössischer Sicht auseinander setzen wollte:

It just seemed to me that somebody ought to write a story that would put modern, intelligent, well-meaning, well-educated people into that same state of radical ignorance that the early explorers and missionaries experienced here in the Americas, and let's just see how well *we'd* do! I thought it would be almost inherently tragic. (Zit. in Gevers 5)

Russells letzte Bemerkung, nämlich, dass die Kontaktaufnahme zwischen Menschen oder intelligenten Lebewesen verschiedener Kulturen durch eine innere Tragik gekennzeichnet ist, ist ein wesentliches Merkmal beider Romane. In ihnen wird die Begegnung von Menschen mit zwei Gruppen von Aliens auf dem Planeten Rakhat und den daraus erwachsenden tragischen Folgen auf persönlicher wie gesamtgesellschaftlicher Ebene beschrieben. Kulturelle Missverständnisse, menschliche Naivität und Überheblichkeit, aber auch das Zusammentreffen unglücklicher Zufälle sind bedeutender Bestandteil der Handlung. Doch ist die Auseinandersetzung mit 'dem Anderen' und dadurch ausgelöstes Leid in Doria Russells Romanen nicht auf die Alien-Mensch-Problematik beschränkt. Wie die Titel beider Romane *The Sparrow* und *Children of God* schon andeuten, – *The Sparrow* bezieht sich auf das Bibelwort Matthäus 29, in dem es heißt: "Not one sparrow can fall to the ground without your Father knowing it" (*Sparrow* 499) – beschäftigen sich beide Romane auch mit dem Verhältnis des Menschen zum radikal Anderen, in diesem Fall zu Gott. Wie ich im Folgenden zeigen werde, thematisiert Russell das Verhältnis von Mensch und Gott sowie die Suche des Men-

schen nach Sinn in der Welt an Hand der Extremerfahrung menschlichen Leids. Implizit wird dabei das Theodizeeproblem angesprochen, das in der Philosophie der Neuzeit Bearbeitung gefunden hat und die Frage zu beantworten sucht, wie die Existenz Gottes in einer von Leid geprägten Welt gerechtfertigt werden kann. Doch bevor ich mich mit der vielschichtigen Problematik des Leids am Beispiel der Romanfigur Father Emilio Sandoz und der gesellschaftlichen Veränderungen auf Rakhat auseinandersetze, möchte ich eine kurze Einführung in den ersten Roman geben.

The Sparrow, wie auch der Folgeroman *Children of God*, spielt auf zeitlich und örtlich divergierenden Ebenen. Die Romanhandlung beginnt im Jahr 2019 damit, dass der Mitarbeiter einer japanischen Firma, Jimmy Quinn, bei einer Routineuntersuchung musikalische Signale aus dem All empfängt. Quinn ist begeistert von seiner Entdeckung und teilt die überraschenden Neuigkeiten nicht nur seinem japanischen Arbeitgeber, sondern auch einer Gruppe von Freunden mit, zu denen der Jesuit Emilio Sandoz gehört. Dieser wiederum unterrichtet die Leitung seines Ordens über die Entdeckung, worauf jene mit den Planungen und der Durchführung einer von Jesuiten geleiteten Reise zum Planeten Rakhat beginnt. Die Romanhandlung beleuchtet die Reise, das Leben auf dem Planeten, sowie die Ereignisse nach Emilios Rückkehr auf die Erde.

Die Intentionen der Jesuiten für die Mission sind die besten: "They went so that they might come to know and love God's other children. [...] They went *ad majorem Dei gloriam*: for the greater glory of God. They meant no harm" (10). Die Reise zu den außerirdischen Wesen, die als Kinder Gottes betrachtet werden, wird somit zu einer Suche nach Gott selbst; eine Erkenntnis, die vor allem in Bezug auf die Figur Emilio Sandoz von Bedeutung ist.

Tatsächlich scheinen die guten Absichten der Jesuiten mit Erfolg belohnt zu werden, denn die ersten drei Jahre nach Ankunft auf dem Planeten verlaufen überaus glücklich. Der Kontakt zu den Runas, einer Gruppe von Aliens, gelingt, und beide Kulturen lernen einander kennen und miteinander zu leben. Die Menschen sind dabei stark darauf bedacht, negative Einflüsse auf Umwelt, Natur und die Gesellschaftsordnung der Runas so gering wie möglich zu hal-

ten. Doch trotz dieses Vorsatzes kommt es zur Katastrophe, als die Runas beginnen, den Menschen nachzueifern und Gärten anzulegen. Die erhöhte Nahrungszufuhr hat nämlich zur Folge, dass die Geburtenrate unter den Runas ansteigt; eine Angelegenheit, die bisher von der zweiten Gruppe von intelligenten Lebewesen auf dem Planeten, den so genannten Jana'ata, kontrolliert wurde. Diese beginnen daraufhin, die neugeborenen Runas zu ermorden. Angeführt von der jüdischen Wissenschaftlerin Sofia Mendes, die mit den Jesuiten nach Rakhat gekommen war, setzen sich die Runas zur Wehr; ein Blutbad ist die Folge. Für Emilio Sandoz sind diese Ereignisse der Beginn eines Martyriums, bei dem er von Jana'atas misshandelt und missbraucht und schließlich selbst zum Mörder wird. Am Ende des ersten Romans liegt sein Leben in Scherben. Ihm ist nicht nur unvorstellbares Leid widerfahren, sondern er hat, bedingt durch die Erlebnisse, seinen Glauben verloren. Ein Grund für diesen Verlust ist, dass er sein Leiden mit der Vorstellung eines liebenden und wirkmächtigen Gottes nicht vereinen kann.

Im Roman sind Emilios Vorstellungen von Gott und seine Erfahrung mit dem Göttlichen einer Entwicklung unterworfen. Sandoz stammt aus einer von Armut und Gewalt beherrschten puertorikanischen Familie und war dem Jesuitenorden beigetreten, um sich aus dem Bannkreis von Drogen und Gewalt zu befreien. Als junger Priester gründete sich sein Verhältnis zu Gott nicht auf einer unmittelbaren Gotteserfahrung. Im Gegenteil, Emilio war nicht einmal von der Existenz Gottes überzeugt: "He was aware of his agnosticism, and patient with it. Rather than deny the existence of something he couldn't perceive himself, he acknowledged the authenticity of his uncertainty and carried on, praying in the face of his doubt" (137). Später nähert sich Emilio Gott an, doch ist ihm ein immanentes Gottesverständnis fern, wie die Aussage eines Mitbruders über Emilio zeigt: "For Emilio, the separation between natural and supernatural is basic. God is not everywhere. God is not immanent. God is out there somewhere, to be reached for and yearned after" (316).

Erst auf seinem Weg zum Planeten Rakhat findet Emilios Suche nach Gott Erfüllung. Er macht mehrere mystische Erfahrungen, bei denen er sich von Gottes Liebe durchflutet fühlt und sogar

glaubt, mit Gott eins zu werden (225–6 bzw. 238). Diese Erfahrungen bestärken Emilio nicht nur in seinem Glauben, sondern auch in seinem Vertrauen auf Gottes Vorsehung. Fast naiv ist er davon überzeugt, dass er und die gesamte Mission unter göttlichem Schutz stehen. In einem Gespräch bemerkt er dazu: "If God brought us this far, I don't think He will fail us now" (233). Umso härter trifft es Emilio, als seine Erwartungen enttäuscht werden und er durch eine Reihe von Missverständnissen und unglücklichen Zufällen das Opfer physischer und sexueller Gewalt durch Angehörige der Jana'atas wird. Er kann keinen Sinn in seinem Leid finden und fühlt sich von Gott benutzt und verraten: "I am God's whore, and ruined" (268–9). Seine Auffassung von Gott ist dabei problematisch, denn er setzt das Handeln der Jana'atas mit dem Handeln Gottes gleich. Die Handlungsfreiheit des Menschen bzw. hier des Aliens wird von Emilio nicht anerkannt.

Die Frage nach dem Sinn ungerechtfertigten Leids, vor allem mit Blick auf die Beziehung des Menschen zu Gott, nimmt im Roman eine zentrale Stellung ein. Die zahlreichen Bezüge zum Leiden alttestamentarischer Gestalten, wie etwa Kain und Abel, Jeremia, Hiob und Jonas verdeutlichen, dass Emilios persönliches Leid Teil der Menschheitsgeschichte ist. Ein direktes Vorbild für Emilios Leidenserfahrung ist dabei, so Doria Russell, der Prophet Jeremia:

For me [...] the parallel was quite explicitly with Jeremiah – whom God also used ruthlessly and who cried, 'You seduced me, O God, and I let you. You raped me.' Jeremiah and Emilio have been ravished by God – they are bridal mystics who experience the divine as oceanic, encompassing Love, and consequently they are very bitter about their treatment at the hands of God. They have been reduced to the status of tools that God has selected for His own purposes, used and abused, for a larger Purpose. (Zit. in Gevers 15–6)

Wie das Zitat verdeutlicht, hat die Autorin bei ihrer Parallelisierung zwischen beiden Figuren nur auf zwei Aspekte, nämlich einerseits

die Erfahrung göttlicher Liebe, und andererseits die Erfahrung tiefen Leids, als dessen Ursache Gott gilt, aufgegriffen. Jeremias Rolle als Prophet findet dabei keine Erwähnung.

Ausgehend von dem Gewicht, das die Leidproblematik und die daraus resultierenden Fragen über das Verhältnis von Mensch und Gott in beiden Romanen einnehmen, möchte ich im Folgenden belegen, dass nicht nur Jeremia als Vorbild für die Romanfigur Emilio zu sehen ist. Weitere und vielleicht sogar gewichtigere Parallelen lassen sich zwischen Emilio und Hiob ziehen.

Wie der Theologe und Literaturwissenschaftler Georg Langenhorst in seinem Werk über die Hiobrezeption im 20. Jahrhundert feststellt, werden im Hiobbuch zwei Hauptfragen erörtert. Es handelt sich zum einen "um die *anthropologische Ur-Frage*: 'Wie ist die Stellung des Menschen im Weltganzen?' und zum anderen um die *theologische Ur-Frage*: 'Wie ist Gott denkbar?'" (Langenhorst 37), die an Hand unverschuldeten menschlichen Leids thematisiert werden.

Ausgangspunkt des Buches ist eine Wette zwischen Satan und Gott, die auf Satans Behauptung gründet, dass sich der menschliche Glaube an Gott auf einen erhofften Nutzen zurückführen lässt, gemäß dem Motto: Der Herr beschützt die Gerechten und bestraft die Bösen. Um den Gegenbeweis anzutreten, wird Hiob, ein reicher aber gottesfürchtiger Mann, auf eine Glaubensprobe gestellt. Die erste Glaubensprobe besteht Hiob mit Bravour. Denn obwohl sein Hab und Gut vernichtet und seine Kinder erschlagen werden, hält er am Glauben an Gott fest und reagiert fast gelassen auf den erlittenen Verlust mit den Worten: "Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen" (Hiob 1, 21). Doch als Hiob die zweite Glaubensprobe ereilt, in der er von einem böartigem Geschwür befallen wird, beginnt er, vor Gott zu klagen und wünscht sich sogar, nicht geboren worden zu sein. Hiobs Leiden wird noch verstärkt, als seine Freunde ihn dazu auffordern, Buße zu tun, da sie überzeugt sind, dass Hiobs Unglück nur Gottes Strafe für von ihm begangene Sünden sein kann. Doch Hiob lässt sich von seinen Freunden nicht beirren, deren Auffassung ja bei näherer Betrachtung Satans Vermutung über das Nutzen-Denken der Menschen bestätigt. Er sagt sich von

seinen Freunden los und fordert Gott auf, ihm Antwort auf die Ursache seines Leidens zu geben. Sein Wunsch wird erfüllt. Gott offenbart sich Hiob in mehreren Reden, ohne jedoch Hiobs Frage zum Ursprung des Leids wirklich zu beantworten. Dennoch hält Hiob am Glauben an Gott fest, da er erkennt, dass Mensch und Gott nicht ebenbürtig sind und Gottes Weltenplan vom Menschen nicht erfasst werden kann.

Die Darstellung von unverschuldetem Leid, der wir im Hiobbuch begegnen, wirft nach Langenhorst Fragen zu traditionellen Gottesvorstellungen auf (Langenhorst 332). Mit Blick auf die jüdisch-christliche Tradition stellt Langenhorst dabei fest, dass die Vorstellungen von einem "gerechtigkeitsgewährenden Schöpfergott" sowie einem "Tun-Ergehen-Zusammenhang" (38), die Hiobs Freunde hegen, auch heute noch weit verbreitet sind (41). In diesem Denken ist Gott ein allmächtiges Wesen, das, paradoxerweise, nach menschlichen Gesetzen richtet. Er wird somit auf einen anthropozentrischen Gott reduziert. Es liegt nahe, dass ein solcher Gott, der augenscheinlich nach menschlich-rationalen Gesetzen operiert, enttäuschen muss, da die Alterität Gottes verleugnet wird. Aber auch die christliche Vorstellung eines liebenden Gottes kann beim Menschen zur Enttäuschung und gar zur Erhöhung des Leidensdrucks führen, nämlich dann, wenn das Gottesbild mit der Erfahrung von unverschuldetem Leid nicht in Einklang gebracht werden kann. Durch eine Aussage Emilios wird dies deutlich:

I am in God's hands, I thought. I loved God and I trusted in His love. Amusing, isn't it? I laid down all my defenses. I had nothing between me and what happened but the love of God. And I was raped. I was naked before God and I was raped. (*Sparrow* 490)

Der Wunsch, Gott und seine Weltenordnung zu verstehen, den Sinn von Leid rational zu begreifen, spiegelt das Bedürfnis des Menschen wider, sein Leben in der Welt mit Hilfe von Vernunftgesetzen zu erklären und zu kontrollieren. Der Glaube an die Macht des menschlichen Verstandes liegt auch der Theodizee zu Grunde, die in der

Philosophie der Neuzeit formuliert wurde. Unter Theodizee versteht man dabei "seit Leibniz Verfahren, die Gott – in Analogie zur Situation eines Angeklagten vor dem Richter – vor dem Gerichtshof der Vernunft von der Anklage der Urheberchaft bezüglich des Negativen, des Disharmonischen und Dysteleologischen, kurz: des Bösen [...] freisprechen wollen" (Geyer 12).

Doch die Theodizee, die in einer Stelle des Romans explizit angesprochen wird,¹ kann keine Lösung bieten, da sich Gottes Wirken letztlich eben nicht rational greifen lässt. Das Hiobbuch, das als Inspiration für die Theodizee gelten kann, geht denn auch einen anderen Weg. Hiob erkennt, dass Gott mit dem menschlichen Verstand nicht zu fassen ist, und gibt es auf, Gott und den Weltenlauf begreifen oder gar rechtfertigen zu wollen. Im Vertrauen darauf, dass sich der Mensch in Gottes Schöpfung einfügen kann, auch wenn er diese nicht vollends versteht, wendet sich Hiob dem Leben wieder zu (Langenhorst 345).

Die Wiedererlangung von Zuversicht unterscheidet die biblische Figur Hiob von Doria Russells Protagonisten Emilio Sandoz, dessen Vertrauen in Gott und seine Vorhersehung nachhaltig gestört bleibt. Emilios persönliches Leid wie auch die Gewissensbisse, von denen er seit der fehlgeschlagenen Mission, die den Tod zahlreicher Runas und Missionsteilnehmer forderte, geplagt wird, bestärken dies. Das Ende von *The Sparrow* ist denn auch von pessimistischen Untertönen getragen. Wie Doria Russell in einem Interview erklärt, haben Emilios ungelöste Konflikte die Autorin nach Fertigstellung des Romans derart beschäftigt, dass sie sich entschloss, einen zweiten Roman, nämlich *Children of God*, zu schreiben, in dem sich die Figur Emilio mit seiner Leidenserfahrung und Gott erneut auseinander setzen muss (Kaveney 6).

Children of God beginnt im Jahr 2060 und vereint in sich abermals verschiedene, durch Zeit und Ort getrennte Erzählstränge, die

¹ Dies geschieht im Zusammenhang mit dem Tod eines Missionsmitgliedes kurz nach Ankunft auf Rakhat. Die Ärztin Anne diskutiert mit Emilio und anderen Protagonisten den Sinn des scheinbar sinnlosen Todes und thematisiert die Frage nach Gottes Gerechtigkeit (vgl. *Sparrow* 247–53; 260–1).

auf der Erde, im Raumschiff und auf dem Planeten Rakhat spielen. Im Gegensatz zum ersten Roman steht dabei das Geschehen auf Rakhat im Vordergrund.

Emilio Sandoz, der durch seine Reise nur um sechs Jahre gealtert ist, während auf der Erde 34 Jahre vergangen sind, verlässt, da er seinen Glauben verloren hat, den Jesuitenorden und legt sein Priesteramt nieder. Persönlich scheint sich für ihn alles zum Guten zu wenden, als er eine Frau kennen lernt und heiratet. Doch sein Glück währt nur kurz, denn er wird von einem skrupellosen Geschäftsmann, allerdings unter Zustimmung der Ordensleitung, verschleppt und zur Teilnahme an einer weiteren, abermals von Jesuiten geleiteten Mission gezwungen. Die Entscheidung des Ordens basierte auf pragmatischen wie religiösen Überlegungen, u. a. hat man die Hoffnung, dass Emilio durch seine Rückkehr den Sinn seiner ersten Reise erkennt und wieder zum Glauben findet. Wie Hiob erwartet Emilio tatsächlich Gottes Antwort auf seine Fragen zur Ursache seines Leids, wenn auch – im Unterschied zur alttestamentarischen Figur – mit Zynismus.

Bei der Ankunft auf Rakhat findet Emilio einen veränderten Planeten vor. Der Kindermord der Jana'atas an den Runas war der Auslöser für einen Krieg, der noch immer andauert, und in dessen Folge die Gruppe der Jana'atas, die 4 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, stark dezimiert wurde. Entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung hat die jüdische Wissenschaftlerin Sofia Mendes, die bei den Runas überlebt hat und ihre Lebensaufgabe darin gefunden glaubt, diesen zur Gerechtigkeit zu verhelfen. Dies bedeutet für sie nichts anderes, als die gewaltsame Befreiung der Runas von der Vorherrschaft der Jana'atas zu betreiben, auch wenn dies den Tod für die Jana'atas bedeutet. In Gottes Namen, von dem sie sich zu dieser Aufgabe berufen fühlt, rechtfertigt sie das Morden:

They [the Runa] are a people who have earned their liberty and won it from those who kept them in bondage, generation after generation. God wanted their freedom. I helped them to get it, and I regret nothing. We gave the Jana'ata justice. They reaped precisely what they sowed.
(*Children of God* 480)

Wie dieses Zitat belegt, hat Sofia ihre Vorstellungen von Gerechtigkeit auf Gott übertragen; ein Vorgang, der sich in der Geschichte der Menschheit häufig belegen lässt. Vom konkreten Fall ausgehend, lässt sich beispielsweise eine Verbindung zur Befreiungstheologie ziehen, in der mit ähnlichen Argumenten die gewaltsame Befreiung der Armen in Lateinamerika propagiert wurde. Das Problem dabei ist, dass die angestrebte Gerechtigkeit nie erlangt werden kann, da das Recht des Einen zum Unrecht am Anderen wird. Im Roman ist Emilio mit den negativen, und für die Jana'ata katastrophalen Auswirkungen menschlichen Gerechtigkeitsdenkens konfrontiert.

Dass jedoch auch Positives aus dem Kontakt von Aliens und Menschen erwachsen ist, beweisen Sofias Sohn Isaak und ihre jana'atische Ziehtochter Ha'anala. Isaaks Vater war Jimmy Quinn, der Entdecker der außerirdischen Musik war, der aber noch vor der Geburt des Kindes verstarb. Isaak hat sich als Jugendlicher von seiner Mutter getrennt und ist Teil einer Art utopischen Gemeinschaft, bestehend aus Menschen, Runas und Jana'atas, geworden. Geleitet wird diese Gemeinschaft von Ha'anala, die von Sofia erzogen und im jüdischen Glauben unterrichtet worden war. Erziehung und Glaube haben Ha'anala die Vision für ein friedliches Leben aller gegeben, das sie nun umzusetzen sucht.

Der Glaube an die Gotteskindschaft aller Wesen, ob Mensch, Runa oder Jana'ata, findet im Roman seine Bestätigung, als Isaak eine 'göttliche' Musik komponiert, die auf gemeinsamen Bestandteilen der DNA aller drei Spezies basiert. Diese Musik hilft Emilio, den Glauben an die Existenz Gottes und schließlich auch sein Vertrauen in die Schöpfung zurückzuerlangen: "Dazed, Emilio thought, God was in this place, and I – I did not know it" (498). Im Gegensatz zum ersten Roman ist Emilio hier nicht einer mystischen Gotteserfahrung ausgesetzt. Er begegnet Gott nur indirekt, in dem er seine Spuren entdeckt.

Gottes Spuren, die Emilio erkennt, weisen im Roman auf ein grundlegendes Verhältnis von Mensch und Gott hin. Der Mensch kann, wenn überhaupt, das Wirken des Göttlichen nur im Rückblick erkennen, wie ein Mitbruder Emilios zu bedenken gibt:

“There’s a passage in Deuteronomy – God tells Moses, ‘No-one can see My face, but I will protect you with My hand until I have passed by you, and then I will remove My hand and you will see My back.’ [...] Maybe that was God’s way of telling us that we can never know His intentions, but as time goes on ... we’ll understand. We’ll see where He was: we’ll see His back”. (500)

Doch die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis ist nicht nur negativ zu interpretieren, ist sie doch die Voraussetzung für die Handlungsfreiheit des Menschen.

Dass es dem Menschen unmöglich ist, Gottes Weltenplan jederzeit zu erkennen, hat für Doria Russell nicht nur Bedeutung für das individuelle Leben, sondern auch für die historische Beurteilung menschlichen Agierens; eine Problematik, die ja den Impuls zum Schreiben des ersten Romans gegeben hat. Wie das Beispiel der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Runas und Jana’atas zeigt, kann menschliches Handeln – oftmals entgegen den eigentlichen Intentionen – fatale wie auch positive Folgen nach sich ziehen. Diese Komplexität von Ereignissen erschwert wiederum eine klare Beurteilung des Geschehenen, wie Doria Russell ausführt: “One of my greatest convictions is that very few things in life are Either/Or. In my observation, almost every issue is And And And And And” (zit. in Gevers 13). Die Aussage der Autorin sollte jedoch nicht falsch interpretiert werden. Es ist nicht ihre Intention, Schuld zu relativieren. Vielmehr will sie zeigen, dass der Mensch die möglichen Folgen seines Handelns in der Gesamtheit nicht vorhersehen kann. Die Tragik menschlicher Geschichte dabei ist, dass auf dem Boden von Unrecht selbst Gutes erwachsen kann. Am Beispiel der Entdeckung Amerikas erläutert sie diesen Sachverhalt:

First contact between European explorers, missionaries and settlers was a catastrophe for the native peoples of the two American continents. But it was also the best damned thing that ever happened for millions of immigrants to America from all over the world. Everything

good about my life in America rests on the bones of Indian dead, and on the wreck of their cultures. And yet, the European and African populations of the continent have produced a florescence of vibrant and often admirable culture as well as destruction. All those things are true simultaneously. (Zit. in Kaveney 4)

Zum Schluss möchte ich noch einmal zu *Children of God* zurückkehren. Im Gegensatz zum ersten Buch hat Emilios Leben am Ende des zweiten Romans eine positive, lebensbejahende Richtung eingeschlagen. Ein Satz zum Ende des Werkes scheint dabei programmatisch für seine innere Verfassung zu sein: "In the absence of certainty, faith is more than a mere opinion; it is hope" (501). Emilios Zuwendung zum Glauben ist jedoch nicht von einem spezifisch christlichen Verständnis geprägt, das Emilio von einem Mitbruder wie folgt vor Augen geführt worden war:

What did Jesus add to the canon, man? If the Jews deserved one thing, it was a better answer to sufferin' than the piss-poor one Job got. If pain and injustice and undeserved misery are part of the package, and God knows they are, then surely the life of Christ is God's own answer to Ecclesiasticus! 'Redeem the suffering. Embrace it. Make it *mean* something.' (314)

Die Botschaft des Neuen Testaments, dass Gott sich durch das Leiden Christi ins Leid der Menschen geschickt hat (Zahrnt 78) wird von Emilio im zweiten Roman nicht aufgegriffen.

Der Verzicht auf eine Lösung von Emilios Konflikt im christlichen Sinne lässt sich sicherlich einerseits dadurch erklären, dass die Autorin jüdischen Glaubens ist (Kaveney 2). Andererseits spiegelt diese Darstellung eine generelle Tendenz im Denken des 20. Jahrhunderts wider. Ausgelöst durch die zahlreichen Katastrophen ist es Menschen, die unvorstellbares Leid erlebt haben oder Zeuge davon geworden sind, oftmals unmöglich, die Präsenz Gottes in dieser Welt anzuerkennen. So haben beispielsweise radikale jüdische Philosophen, deren Denken unter dem Schlagwort der Philoso-

phie/Theologie nach Auschwitz bekannt geworden ist, proklamiert, dass Gott dieser Welt unendlich fern ist.² Auch wenn man inhaltlich mit diesen Philosophen nicht konform geht, zeigen sie doch, dass die Fragen nach dem Sinn von Leid mit Blick auf die Beziehung von Mensch und Gott aktueller denn je sind. Auch die zahlreichen literarischen Verarbeitungen des Hiobkonfliktes in der Literatur des 20. Jahrhunderts, für die Doria Russells Romane nur ein Beispiel sind, belegen dies.³ Eine endgültige Antwort auf die Fragen nach dem Ursprung und Sinn von Leid kann sicher auch in der Literatur nicht gegeben werden. Dennoch hat die Literatur eine wichtige Funktion, nämlich den Leidenden eine Stimme zu geben, die Problematik von Recht und Unrecht zu thematisieren sowie das Verhältnis von Mensch und Gott immer aufs Neue zu hinterfragen. In Doria Russells Büchern geschieht all dies auf eindringliche und zutiefst menschliche Weise.

Literaturverzeichnis

- Diner, Dan, Hg. *Zivilisationsbruch: Denken nach Auschwitz*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1988.
- Gevers, Nick. *Of Prayers and Predators: An Interview with Mary Doria Russell*. 03.02.2004 <www.infinityplus.co.uk/nonfiction/intmdr.htm>
- Geyer, Carl-Friedrich. *Die Theodizee: Diskurs, Dokumentation, Transformation*. Stuttgart: Steiner, 1992.
- Langenhorst, Georg. *Hiob unser Zeitgenosse: Die literarische Hiob-Rezeption im 20. Jahrhundert als theologische Herausforderung*. Mainz: Matthias Grünewald, 1994.
- Kaveney, Roz. *Amazon/UK Interview with Roz Kaveney*. 17.02.2004 <users.adelphia.net/druss44121/amazonuk.htm>
- Petersen, Birte. *Theologie nach Auschwitz? Jüdische und christliche Versuche einer Antwort*. Berlin: Institut für Kirche und Judentum, 1996.

² Als Vertreter dieser Philosophie wären beispielsweise Hans Jonas und Emmanuel Levinas zu nennen. Zur Philosophie/Theologie nach Auschwitz siehe auch Petersen und Diner.

³ Einen Überblick über die Verarbeitung der Hiobproblematik in der Literatur des 20. Jahrhunderts bietet das hier schon mehrfach zitierte Werk von Langenhorst.

Russell, Mary Doria. *The Sparrow*. London: Black Swan, 1998.

—. *Children of God*. London: Black Swan, 1999.

Zahrnt, Heinz. *Wie kann Gott das zulassen? Hiob der Mensch in Leid*. München, Zürich: Piper, 1996.